

Die Garnisonstadt Strausberg 1954–1990 (Teil 1)

Gerd-Ulrich Herrmann, Strausberg

Strausberg blickt auf eine 300-jährige Garnisongeschichte zurück. Im Zuge des Aufbaus der Wehrmacht beginnt 1936 im Norden der Stadt der Bau eines Fliegerhorstes für die deutsche Luftwaffe. Flugplatz und Kaserne, von den Kampfhandlungen am 20. April 1945 weitestgehend verschont, nutzt die Sowjetarmee bis zum Jahr 1953. In dieser Zeit sucht die politische und militärische Führung der DDR Liegenschaften, denn in beiden deutschen Staaten entstehen, von den Siegermächten selbst initiiert, inmitten des Kalten Krieges fast zeitgleich nationale Streitkräfte, die in die gebildeten konfrontativen sicherheitspolitisch-militärischen Bündnisse eingebunden werden.

Die „Hauptstadt der Nationalen Volksarmee“

Seit Ende der 1940er-Jahre entstehen in der DDR nach sowjetischem Vorbild militärische Formationen. 1952 beschließt die SED die Schaffung „Nationaler Streitkräfte“. Angesichts der Festlegungen des Viermächtestatus von Berlin, der Ereignisse des 17. Juni 1953 und der zu diesem Zeitpunkt noch offenen Grenzen sowie der im Stadtzentrum zerstreuten Dienststellen der Kasernierten Volkspolizei (KVP) entscheidet die politische Führung, den Hauptstab Ausbildung nach Strausberg zu verlegen. Im Juni 1954 nimmt er seine Arbeit in der ehemaligen Luftwaffenkaserne im nördlichen Teil der Stadt auf.

Am 18. Januar 1956 verabschiedet die Volkskammer der DDR das „Gesetz über die Schaffung der Nationalen Volksarmee und des Ministeriums für Nationale Verteidigung“. Der Hauptstab für Ausbildung der KVP bildet den Grundstock für das neue und auch einzige Ministerium, das sich außerhalb Berlins befindet. In der Nähe des Bahnhofes Strausberg entsteht eine zweite Kaserne. Zu den ersten Nutzern gehörten ein Flak-Lehrregiment und der Stab der aufzustellenden Flak-Division. 1957 erfährt die Stadt durch die Aufstellung des Kommandos Luftstreitkräfte/Luftverteidigung in der heutigen Barnim-Kaserne eine weitere militärische Ausprägung. In den nachfolgenden Jahren erhalten weitere Regimenter, Einheiten und militärische Einrichtungen im Stadtgebiet ihren Standort.



Generaloberst Willi Stoph (Bildmitte), erster Minister für Nationale Verteidigung, während des Empfangs einer chinesischen Delegation.



Die im Ministerium für Nationale Verteidigung aufgestellte Skulptur symbolisiert die enge Verbundenheit der NVA mit der Sowjetarmee.



Das Eisenbahnpionierausbildungsregiment 2 errichtet auf Weisung des Ministers innerhalb von drei Wochen den S-Bahn-Haltepunkt „Hegermühle“.

Die Jahre 1989 und 1990 bringen viele Veränderungen in die Garnison- und Kreisstadt Strausberg. Von den gesellschaftlichen Veränderungen sind auch die NVA-Dienststellen betroffen. Der letzte Minister für Nationale Verteidigung und dann unter dem Minister für Abrüstung und Verteidigung, Rainer Eppelmann, der Chef der NVA, Admiral Hoffmann, charakterisierte die letzten zwei Monate der Existenz der DDR: „Ab dem Sommer 1990 war es offensichtlich, dass die Bedingungen, die wir einer Reform vorangestellt hatten, nicht mehr existierten, nämlich eine souveräne DDR, eine sozialistische Staatengemeinschaft und der Warschauer Vertrag ...“¹ Der letzte Befehl an die Angehörigen der NVA zieht einen Schlussstrich unter einen nicht unbedeutenden Abschnitt der Garnionsgeschichte Strausbergs: „Mit dem 2. Oktober, 24 Uhr, hört nach dem Willen unseres Volkes ... die Nationale Volksarmee auf zu bestehen ... Seit dem Herbst 1989 haben Sie verantwortungsbewußt ihren Beitrag dazu geleistet, daß der Umgestaltungsprozess in

unserem Land friedlich verlaufen ist und sich Freiheit und Demokratie auch in diesem Teil Deutschlands den Weg bahnen konnten. Gleichlaufend mit den gesellschaftlichen Umwälzungen in der Deutschen Demokratischen Republik haben die Angehörigen der Nationalen Volksarmee eine umfassende Militärreform begonnen und den Kurs auf weitgehende Abrüstungsmaßnahmen aktiv mitgestaltet.“²

Das Einholen der Truppenfahnen und eine Festveranstaltung im Tagungszentrum beenden die 34-jährige Geschichte der NVA, aber nicht die Garnionsgeschichte Strausbergs. In die Kaserne des ehemaligen Ministeriums zieht das Bundeswehrkommando Ost und Wehrverwaltung VII ein. Von 1945 bis 1994 gehören auch russische beziehungsweise sowjetische Truppen zum Militär in Strausberg.³

Zur sowjetischen Garnison gehören in den ersten Nachkriegsjahren das 125. selbstständige Schützenbataillon des Innenministeriums, eine Abteilung Militärzensur des Staatssicherheitsdienstes, eine Kfz-Instandsetzungseinheit auf

¹ Lucker, Detlef: Strausberg 1945 bis 1990. Skizze und Dokumente zur Geschichte einer Garnionstadt. In: Strausberger Studien zur Geschichte, Nr. 48, S. 261.

² Ebenda, S. 262 f.

³ Herrmann, Gerd-Ulrich: Shukows Befehlsstelle in Strausberg – Zeitzeugen erinnern sich, Jahrbuch Märkisch-Oderland 2020, S. 14 ff.

Aufstellung der Stäbe, Truppenteile und Einrichtungen der Nationalen Volksarmee (NVA) in Strausberg

Ortslage	Bezeichnung
Prötzeler Chaussee (Hardenberg-Kaserne)	Ministerium für Nationale Verteidigung/ab 1990 Ministerium für Abrüstung und Verteidigung, Teile Hauptnachrichtenzentrale, Druckerei 2, Operatives Führungszentrum u. a. Kfz-Regiment 2, Führungszug Tagungszentrum des Ministeriums Verbindungsfliegerstaffel 14 Fliegertechnisches Bataillon sowie Nachrichten- und Flugsicherungskompanie
Hennickendorfer Straße/ Umgehungsstraße (Barnimkaserne)	Kommando Luftstreitkräfte/Luftverteidigung, Teile Nachrichtenregiment 14, Wachregiment 2, Bataillon Chemische Abwehr 2, Flak-Abteilung 2, Abteilung Rückwärtige Sicherstellung
Wriezener Straße	Kaserne Hauptnachrichtenzentrale, Teile des Kultur- und Sportzentrums, Wohnheim
Hohensteiner Chaussee	2. Propagandabrigade (Spezialpropaganda), Technische Basis 2, Filmbasis, Verifikationszentrum (ab 1989)
Hennickendorfer Chaussee (OT Neue Mühle)	Oberbauleitung des Ingenieur-Bau-Regiments 2
Gladowshöher Straße (Garzau)	Organisations- und Rechenzentrum des Ministeriums, Instandsetzungs- und Versorgungsbataillon 2
Landhausstraße	Teile der Zentralstelle für Nachrichtennetze, Zentraler Nachrichten-Anlagebau, Teile Kultur- und Sportzentrum, Militärhandelsorganisation
Garzauer Straße	Nachrichtenzentrale 2 des Sondernetzes S-1
Elisabethstraße	Verpflegungslager 12
Klosterstraße	Wehrkreiskommando, Standortkommandantendienst
Badstraße	Sonderbaustab, Unterkunftsabteilung
Kastanienallee	Wohnungsverwaltung, Militärforstwirtschaft, Militärerholungswesen, Teile Instandsetzungs- und Versorgungsbataillon 2
Ernst-Thälmann-Straße	Transportkommandantur Frankfurt (Oder)

Alle Dienststellen mit der Nummer 2 waren dem Ministerium und die mit der Nummer 14 dem Kommando Luftstreitkräfte/Luftverteidigung direkt unterstellt.

Zusammengestellt von Generalleutnant a. D. Dr. Walter Paduch

der ehemaligen Pferderennbahn und bis 1953 verschiedene Verbände der 16. Luftarmee auf dem Flugplatz. In den nachfolgenden Jahrzehnten sind ein Fliegertechnisches Lager und ein Pipeline-Bataillon zur feldmäßigen Treibstoffversorgung im ehemaligen Industriegebiet in der Hegermühlenstraße stationiert. Besonders

in den ersten Nachkriegsjahren bedeutet die Anwesenheit von Hunderten Angehörigen der Besatzungstruppen für die Strausberger vielfältige Entbehrungen. Bis Oktober 1945 beschlagnahmt die Rote Armee von den etwa 3200 Wohnungen fast 500. Übergriffe einzelner Soldaten und Verhaftungen im Rahmen der Ent-

nazifizierung führen zu einem distanzierten Verhalten eines Großteils der hiesigen von der nationalsozialistischen Propaganda beeinflussten Bevölkerung. Auch in den nachfolgenden Jahrzehnten bleiben die Kontakte zu den sowjetischen Soldaten meist nur auf offizielle Begegnungen beschränkt.

Die alten und neuen Strausberger

Die Stadt entwickelt sich zu einem der größten NVA-Standorte in der DDR. Obwohl konkrete Angaben über die Anzahl der in Strausberg dienenden Berufssoldaten derzeit fehlen, stellen sie bis zur Wende die weitaus größte Berufsgruppe dar. Tausende Zivilangestellte arbeiten beim größten Arbeitgeber der Stadt.

Das Verhältnis zwischen den Alt-Strausbergern und der stets wachsenden Anzahl an Armeeingehörigen gestaltet sich nicht immer problemfrei. Wenige Wochen nach der Verlegung des Hauptstabes informieren die kommunalen Vertreter, dass die Verärgerung der Bevölkerung wächst. Die Alteingesessenen kritisieren unter anderem die Räumung von 30 Häusern in der Fontanestraße für die KVP-Führungskräfte und die zunehmende Verkehrsbelastung in der Altstadt. Zwar führen die 1956 fertiggestellte Umgehungsstraße und die Verlängerung der S-Bahn-Trasse bis Strausberg-Nord zur spürbaren Entlastung, aber ein Problem bleibt auch in den folgenden Jahrzehnten bestehen. Infolge des stetigen Zuzuges von Armeeingehörigen und Zivilbeschäftigten wächst nicht nur die Einwohnerzahl, sondern auch das bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts vorhandene Wohnungsproblem. Von 1958 bis 1990 entstehen in Strausberg mehrere Wohngebiete und die dazugehörige Infrastruktur. Dadurch ändert sich das Stadtbild grundlegend. Die Ar-



Anlässlich der 750. Jahrfeier erhält Strausberg den „NVA-Kampforden“. Im Bild Armeegeneral Heinz Hoffmann, Minister für Nationale Verteidigung (1961–1985), Bürgermeister Manfred Tippmann und Eberhardt Damme, Erster Sekretär der SED-Kreisleitung (v. l. n. r.).



Der Fanfarenzug, Teil des Kultur- und Sportzentrums der NVA, während des Festumzuges zum 750. Stadtjubiläum. Vorn links läuft der langjährige Bürgermeister Manfred Tippmann.

mee prägt in einem hohen Maße das gesellschaftliche Leben. Die Zugezogenen engagieren sich in der Stadtverordnetenversammlung, in den Elternvertretungen und in den Sport- und Kulturvereinen. Die bis 1981 praktizierte Bevorzugung der NVA-Angehörigen und ihrer Familien bei der Wohnungsvergabe sowie überzogene Vorstellungen von Privilegien für die Soldaten lassen die latente Distanz zwischen Alt- und Neu-Strausbergern bis zur Wende bestehen.

Die Investitionen der NVA bringen der Stadt Wachstum und für alle Einwohner eine



Am 20. Juli 1990, dem 46. Jahrestag des Hitler-Attentats, leisten auch die Angehörigen des umbenannten Ministeriums für Abrüstung und Verteidigung den neuen Eid. Die Militärreform bringt nicht nur eine Verbesserung der Dienstbedingungen, sondern löste die Streitkräfte von der SED-Vorherrschaft und unterstellte sie der parlamentarischen Kontrolle.

(Fotos: Archiv Stadtmuseum Strausberg,
Archiv Arno Sabisch)

spürbare Verbesserung der Lebensbedingungen sowie vielfältige Möglichkeiten der kulturellen und sportlichen Betätigung. Die S-Bahn bringt täglich nicht nur Hunderte Menschen zu den Dienststellen, sondern die Strausberger in einer Stunde bis ins Berliner Stadtzentrum. NVA-Angehörige unterstützen bei der Instandsetzung von Straßen, errichten den S-Bahn-Haltepunkt Hegermühle und helfen bei der Organisation von gesellschaftlichen Höhepunkten. Strausberg verfügt, gemessen an der Einwohnerzahl, über die höchste Dichte an Kaufhallen in der gesamten DDR. Der 1967 fertiggestellte „Klub am See“, die gegenüberliegende Schwimmhalle und Sporthalle sowie die Sportanlagen in der Vorstadt stehen nicht nur den Strausbergern, sondern auch den Bewohnern der Region zur Verfügung.

Am 12. November 1989 demonstrierten Hunderte Strausberger im hiesigen Kulturpark.

Neben dem Plakat „Armee in die Produktion, zu unserem Stundenlohn“ und vielen kritischen Worten begrüßt ein Redner die anwesenden Armeeingehörigen, „denn auch sie sind das Volk, es sind unsere Väter, Brüder, Söhne ...“ Am 15. März 1990 legt ein Untersuchungsausschuss einen Bericht vor, indem „Amtsmissbrauch, Korruption und persönliche Bereicherung“ der „leitenden Kader“ nachgewiesen wird. Viele der verbalen Anschuldigungen zu den NVA-Privilegien lösen sich als grundlos auf. Auch die eines Arbeiters, der vom „Tepich im Waschraum“ beziehungsweise von „Brötchen, mehrfach mit Schinken und Lachs belegt sowie an der Unterseite grade geschnitten, damit sie nicht umfallen“, berichtet. Ein daraufhin von der Presseabteilung eingeladenen Gast stellt allerdings fest: „Luxus und unnötiger Prunk habe ich nicht gefunden, eher für die meisten Mitarbeiter spartanische Arbeitsbedingungen.“ Der ehemalige Bürgermeister Manfred Tippmann schätzt ein: „Man muss es so sagen, wäre das Ministerium in Strausberg nicht gewesen, hätte ... sich Strausberg als kleines Ackerbürgerstädtchen genauso harmlos entwickelt wie Buckow oder Müncheberg oder andere umliegende Städtchen. Das war doch der ausschlaggebende Faktor dafür, dass sich Strausberg in dieser Hinsicht ansehnlicher gestaltet.“ Durch diese Entwicklung bleibt Strausberg weiterhin eine bedeutende Garnisonstadt und gehört zu den geförderten brandenburgischen Mittelzentren.

Quellen

Beiträge zur Strausberger Garniongeschichte. Strausberg und das Militär 1954–1990. Akanthus-Mitteilungen 18/2006.
Lucker, Detlef: Strausberg 1945 bis 1990. Skizzen und Dokumente zur Geschichte einer Garnisonstadt, Strausberger Studien zur Geschichte Nr. 48, Strausberger 2013.